Digitalität und Mündigkeit

Vortrag von Schoresch Davoodi auf den Tübinger Tagen der digitalen Freiheit 2025

Über die Tübinger Tage der digitalen Freiheit

Die Tübinger Tage der digitalen Freiheit (TDF) sind ein offenes Chaos-Community-Event. Das Event richtet sich bei weitem nicht nur an Nerds, sondern an alle, die an einem Leben in Freiheit und Selbstbestimmung interessiert sind. Dazu möchten wir mit Werkzeugen zur Selbstbefähigung in Form von Workshops und Vorträgen anreizen. Die Veranstaltung wird vom ChaosTreff Tübingen (CTT) organisiert, einem registrierten Verein und eng verbunden mit dem Chaos Computer Club e.V.

Am 26. und 27. Juli 2025 fanden zum vierten Mal die Tübinger Tage der digitalen Freiheit statt („TDF", vormals bekannt als Tag der digitalen Freiheit). Das Event ging erstmals über zwei volle Tage. Die Veranstaltung fand in der Westspitze Tübingen (Eisenbahnstraße 1, 72072 Tübingen) statt und war kostenlos zugänglich.

Der vorliegende Vortrag wurde am 27.07.2025 auf der Bühne 2 (6. OG) gehalten.

Zum Vortrag

Der Vortrag thematisiert die zunehmende gesellschaftliche Anfälligkeit für Desinformation und autoritäre Denkstile in einer digital gestressten Zeit. In einem Klima permanenter Krisen wächst der Ruf nach Kontrolle und Zensur – oft im Namen der Demokratie. Doch diese Entwicklungen stehen im Widerspruch zum emanzipatorischen Versprechen des Internets: gleichberechtigte Teilhabe, Vielfalt und offene Debatte.

Dogmen – gleich ob staatlich, ideologisch oder aktivistisch motiviert – versprechen Orientierung, untergraben aber Mündigkeit. Auch Teile der Netzbewegung haben sich zunehmend in moralische Gewissheiten und institutionelle Abhängigkeiten verstrickt, anstatt die digitale Öffentlichkeit plural und offen zu halten.

Der Vortrag plädiert für eine Rückbesinnung auf kritisches Denken, Debattenmut und digitale Selbstermächtigung. Mündigkeit im digitalen Zeitalter bedeutet, sich nicht autoritärer Einfachheit zu unterwerfen – sondern Vielfalt, Widerspruch und Unsicherheit als demokratische Notwendigkeit zu verteidigen.

Über den Referenten

Schoresch Davoodi ist sicherheitspolitischer Experte und engagierter Netzpolitiker. Er ist Mitglied im Bundesvorstand der Piratenpartei Deutschland sowie Mitglied des Landesvorstands Baden-Württemberg. Zusätzlich ist er im Vorstand der Pirate Party International. Zudem bringt er umfassende Erfahrung in internationalen Konfliktanalysen und strategischer Kommunikation mit. Mit seinen Beiträgen und Vorträgen, etwa zu Informationskrieg, digitaler Mündigkeit und sicherheitspolitischen Herausforderungen, verbindet er fachliche Tiefe mit einer kritischen, progressiven Perspektive.

Organisatoren

Der ChaosTreff Tübingen ist für alle interessant, die sich für die Arbeit des Chaos Computer Clubs (CCC), Technik, Netzpolitik, das Internet und wie es funktioniert interessieren. Die Mitglieder treffen sich jeden letzten Sonntag im Monat im KI Makerspace, und noch jeden 2. Montag im Monat im FabLab. Als Teil der CCC-Community organisiert der Chaostreff Tübingen die TDF als nicht-kommerzielles Event, das von allen Teilnehmern auf freiwilliger Basis durchgeführt wird. Dies macht das Angebot für die Öffentlichkeit frei zugänglich.

Vorstellung

Hallo. Mein Name ist Schoresch Davoodi. Ich habe Politikwissenschaften in Bochum studiert und Geschichte und bin im Bundesvorstand der Piratenpartei und im Landesvorstand Baden-Württemberg der Piraten. Ich beschäftige mich vor allem wissenschaftlich oder politisch auch mit Außenpolitik und Hybrid Warfare. Habe dazu auch mehrere Sachen schon veröffentlicht, unter anderem bei der EPU in Stadtschlaining. Das ist soweit mein Themenbereich.

Mich unterstützt Borys Sobieski, der ist bei uns Bundesvorsitzender in der Piratenpartei. Wir haben spontan entschlossen, dass er mich mal so ein paar Sachen mit unterstützt oder ein bisschen mit einspielt.

Mein Vortrag ist heute "Digitalität und Mündigkeit". Das ist quasi der dritte Abschluss eines Talks, der sich so entwickelt hatte. Der erste war bei der Hacker-Konferenz letztes Jahr, wo ich quasi mehr aus erkenntnisphilosophischer Sichtweise die Situation des Stress und das Hybrid Warfare und wie sich Situationen herausentwickeln und wie können wir als Gesellschaft und als individuelle Person uns davon bereiten, beschrieben hatte. Ich hatte jetzt im Februar dann im Bezug auf die Pirate Security Konferenz, wo es dann mehr gezielt um sicherheitspolitische Themen ging und auch ein sicherheitspolitisch interessiertes Publikum dort war, dann quasi mehr gezeigt: was können wir da mitmachen oder wie kann man sich hier bereiten. Und hier probiere ich jetzt sozusagen mehr einen netzpolitischen oder einen etwas anderen Blick zu bringen.

Fakten, Fiktionen, die gestresste Gesellschaft

Es geht hier vor allem erstmal um Fakten, Fiktionen, die gestresste Gesellschaft. Wir leben in der Zeit von ständigen Krisen: die Pandemie, die Nachwirkungen sind noch da, wir haben Krieg, wir haben Energieunsicherheit. Wie gewinnen wir unsere Energie? Das führt zur gesellschaftlichen Spaltung und Polarisierung. Das erleben wir, haben wir seit 2019, 2020 immer mehr erlebt. Diese Dauerbelastung, die wir haben, führt zu einer kollektiven Erschöpfung. Und genau in diesem Zustand sind wir anfällig für Fakes, Propaganda und einfache Erklärungen und Erzählungen. Es ist kein Zufall, dass Desinformationskampagnen gerade in Momenten kollektiver Schwäche besonders wirksam sind.

Und doch die politische Antwort darauf ist oft kurzsichtig. Statt Ursachen anzugehen - Bildungsarmut, Medienkompetenz, soziale Unsicherheit - wird Zensur diskutiert. Was früher unter dem Banner des Urheberrechtsschutzes lief, wird heute unter dem Etikett Demokratieschutz betrieben. So geraten kritische Stimmen schnell unter Verdacht und werden aus Debatten ausgeschlossen.

Das gebrochene Versprechen des Internets

Nun ist natürlich die Frage, wie konnte es dazu kommen? Und da kommen wir eben zum Internet und dem gebrochenen Versprechen des Internets. Ursprünglich war das Internet ein Versprechen - ein Raum gleichberechtigter Teilhabe, in dem jede Stimme zählt. In den 1980ern und 1990ern träumten viele davon, demokratische Kommunikation neu zu erfinden. Das Internet sollte Teilhabe bringen. Dieses Versprechen gilt heute mehr oder weniger als vergessen, wie der Journalist Tarek Bacouni 2024 treffend beschrieb.

Was ist passiert? Wie konnte es dazu kommen? Die Logik der sozialen Medien hat die Öffentlichkeit verändert. Algorithmen bevorzugen Erregung. Komplexität wird verdrängt. Aufmerksamkeit ist zur Währung geworden. Der Effekt ist Polarisierung, Vereinfachung, Rückzug in digitale Filterblasen. Der öffentliche Diskurs wird immer mehr zu Performance. Man ist, wie man sich darstellt, weniger was man sagt. Die Verpackung zählt mehr.

Die Suche nach Orientierung

Und was ist in dieser Zeit der Unsicherheit? Wie reagieren die Menschen? In dieser Unsicherheit suchen die Menschen wie überall nach Orientierung, gerade in unseren Zeiten. Und Dogmen bieten diese Orientierung. Das ist nichts Neues. Sie reduzieren die Komplexität und versprechen Sicherheit. Doch wie Peter Neuer ausdrücklich beschrieb: Dogmen beruhen auf der Autorität anderer, nicht auf der eigenen Einsicht. Sie entziehen sich der Überprüfung. Das steht im Widerspruch zu einem aufgeklärten Menschenbild. Kants berühmter Ausspruch zur Mündigkeit - "Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen" - bleibt immer noch aktuell.

Doch heute sehen wir mehr und mehr, wie selbst Netzaktivismus zunehmend dogmatisch wird. Viele Gruppen und Organisationen setzen auf moralische Absolutheit statt kritischen Diskurs. Wer abweicht, stört.

Netzaktivismus im Korsett

Und hier kommen wir dazu, dass Netzaktivismus mehr und mehr im Korsett wird. Einst war der digitale Aktivismus rebellisch, plural. Heute ist er oft konformistisch. Viele Organisationen, einst angetreten als unabhängige Netzbewegung, agieren heute immer mehr in enger Nähe zu politischen oder staatlich geförderten Strukturen. Was als Graswurzel begann, ist vielfach in institutioneller Abhängigkeit geraten. Ein präziserer Begriff dafür wären inzwischen quasi Nicht-Regierungsorganisationen.

Sie treten zivilgesellschaftlich auf, sind aber in ihrer Finanzierung oder Besetzung teilweise staatlich geprägt. Der britische Autor Dan Lewis hatte diese Organisationen bereits 2005 als ineffiziente, diskurshemmende Strukturen kritisiert. In Deutschland ist diese Diskussion nie wirklich geführt worden. Das Ergebnis ist ein Aktivismus, der oft nur die bestehenden Narrative verstärkt, statt neue zu setzen. Das Internet wird nicht mehr als Möglichkeitsraum begriffen, sondern als Bühne für Anschlussfähigkeit. Emanzipation weicht der Selbstinszenierung.

Digitale Erschöpfung und psychologische Hintergründe

In dieser gesamten Situation kommt ein weiterer Faktor hinzu, der in den letzten Jahren immer stärker geworden ist, auch durch die Krisen, durch die Pandemie, durch die ganzen Situationen: die Dynamik zur digitalen Erschöpfung und die psychologischen Hintergründe. Wir dürfen die psychologische Komponente dabei nicht unterschätzen.

Menschen, die unter Dauerstress stehen, suchen Halt und finden ihn oft in einfachen Erklärungen. Das ist menschlich total verständlich, aber am Ende gefährlich, denn sie macht uns manipulierbar - jeden von uns. Akteure wie Russland nutzen das gezielt aus. Sie bespielen unsere Bruchlinien und nähren unser Misstrauen.

Der Verfassungsschutz in Bayern beschrieb es in einem Bericht zur russischen Doppelgängerkampagne, wie gezielt Desinformation gesellschaftliche Schwächung ausnutzt. Doch anstatt Resilienz zu stärken, reagieren Politik und Medien oft reflexartig mit Kontrolle. Repression ersetzt Aufklärung, und das ist nicht nachhaltig. Wir beschäftigen uns mit den Symptomen statt mit den Ursachen.

Die Dialektik der digitalen Öffentlichkeit

Und hier kommen wir nun zur Dialektik der digitalen Öffentlichkeit, denn das Internet ist ambivalent. Es kann Dogmen verstärken, aber auch herausfordern. Wir haben es bei dem Versprechen des Internets gesehen. Es kann Desinformation verbreiten, aber auch zur Aufklärung beitragen. Der Punkt ist: es kommt darauf an, wie ein jeder von uns das gestaltet - jeder individuell, aber auch in Organisationen und so weiter. Es hängt an uns allen ab, und wer den Mut hat, das Internet wieder als Ort echter Pluralität zu denken.

Wir können es nur machen, wenn wir es auch so denken, wenn wir uns auch bewusst sind, dass wir es wieder so machen können. Denn wir dürfen eins nicht vergessen: viele kritische Netzakteure haben sich in Milieus zurückgezogen, in denen Reibung als Angriff gilt. Statt Widerspruch als demokratische Normalität zu verstehen, um uns auch weiterzubilden und weiterzukommen, wird es oft pathologisiert. Damit geht ein Stück Mündigkeit verloren, nicht nur bei den Nutzerinnen, sondern auch bei denen, die den Diskurs organisieren.

Wege aus der Polarisierung

Wie kommen wir aus dieser Situation heraus? Wie kommen wir aus dieser Polarisierung heraus? Wie kommen wir aus dieser Spannung der Unfreiheit raus? Die Spannung der Unfreiheit ist dadurch gegeben, dass eben autoritäre Akteure von außen, die dieser Demokratie feindlich gegenüberstehen, sie ausnutzen, denn sie wollen uns lähmen, dadurch, dass wir uns selber lähmen.

Denn Demokratie braucht Austausch. Demokratie muss streitbar sein. Wir müssen miteinander streiten können, denn nur so können wir Lösungen finden. Und wenn wir das nicht mehr schaffen können, weil wir nur noch in unserer eigenen Blase leben und sagen "ich gebe die Verantwortung ab, ich gebe die Verantwortung an NGOs, an andere Führungspositionen oder Führungsleute", gebe ich mein Teil, dass ich demokratisch handeln will und demokratisch leben will, auch ab.

Verantwortung für uns selber, aber auch Verantwortung für diese Demokratie müssen wir jeder tragen, und das können wir nicht aussourcen. Das ist leider etwas, was in der DNA unserer Demokratie drin ist. Das können wir nicht rausgeben. Wenn wir es rausgeben, zerstören wir das Grundfundament, wofür eine Demokratie da ist. Denn Macht korrumpiert, und das ist leider etwas, was die Geschichte zeigt - mit einer sehr hohen Wahrscheinlichkeit würde sich das wiederholen, weil wenn es keine Kontrolle gibt, haben wir ein Problem, und zwar eine Kontrolle, die wir als Bürger ausüben müssen.

Rückbesinnung auf die Stärke der digitalen Öffentlichkeit

Was können wir jetzt tun in dieser Situation, damit wir aus der Pathologisierung rauskommen, dass wir dafür sorgen, dass der Diskurs nicht mehr für uns organisiert wird, sondern wir selber machen? Hier ist die Erinnerung wichtig: Wir brauchen eine Rückbesinnung auf die Stärke der digitalen Öffentlichkeit - nicht als Bühne für moralische Eindeutigkeit, sondern als Arena für widersprüchliche Wahrheiten.

Die Welt ist kompliziert. Was heute stimmen könnte, kann sich morgen wieder als total falsch erweisen. Das ist auch der Weg der Erkenntnis. Wissenschaftliche Fakten können sich morgen ändern, wenn neue Beweise da sind. Wir haben morgen vielleicht einen wirklichen neunten Planeten. Wer weiß das? Im Moment ist es eine Theorie. Wahrheit ist es noch nicht. Was kann morgen anders sein?

Wir brauchen Institutionen, die Debatten zulassen - und zwar überall - und diese nicht nur strategisch orchestrieren. Und wir brauchen Netzbürger - jeden von uns - die sich nicht dazu verführen lassen, weder von Desinformation noch vom autoritären Denkstil im Gewand des Fortschritts.

Mut zum Zweifeln und Fragen

Wir müssen wieder bereit sein zu zweifeln und zu fragen und nicht zu sagen "es ist unbequem, ich sage jetzt einfach ja, egal was es ist." Und auch zu sagen: "Ja, ich finde das Thema ist gut und wir haben dieses Problem, aber die Ableitung daraus und die Lösung ist vielleicht mehr schädlich." Es bringt uns nichts, wenn wir das Klima retten, wenn wir dafür eine Demokratie zerschlagen. Oder eine Energiewende bringt es nichts, wenn diese Energiewende als Konsequenz den größten Krieg in Europa seit dem Zweiten Weltkrieg ausgelöst hat. Denn Nord Stream 2 ist mit verantwortlich für die Situation, die wir in der Ukraine haben, und damit auch unsere Energiewende. Das dürfen wir nicht vergessen als Beispiel.

Wir müssen uns bewusst sein: was sind die Konsequenzen unseres Handelns? Auch wenn das Handeln gut gemeint ist. Wir müssen darüber diskutieren, auch wenn es unbequem ist. Und dies können wir nur als mündige Bürger, indem wir bereit sind und willig sind zu streiten.

Mündigkeit als Praxis

Mündigkeit ist kein Zustand, sondern eine Praxis - eine Praxis, die digital dafür sorgt, dass Digitalität und Mündigkeit sich nicht ausschließen. Mündige Bürger können durch das Internet aufblühen. Digitalität und Mündigkeit schließen sich deswegen nicht aus, sondern im Gegenteil: sie bedingen sich aneinander.

Wir brauchen ein Internet, was nicht verwaltet, sondern gestaltet wird - und zwar gestaltet von uns allen. Denn das Internet ist, wenn man es ursprünglich an den ursprünglichen Gedanken nimmt, der große Gleichmacher. Es ist, wenn man den ursprünglichen Gedanken des Netzes nimmt: Es ist egal, wie du aussiehst. Es ist egal, welchen Titel du hast, es ist egal, welcher sozialer Status. Du bist nackt mit deinen Gedanken. Du hast einen Nickname, du hast deine Ideen, die du schreibst, und bist Teil des Diskurses.

"Bist du ein Hund? Ich weiß es nicht." Das ist der ursprüngliche Gedanke des Internets: frei zu kommunizieren. Natürlich ist immer das Ideal und die Realität eine andere Sache, aber wir dürfen dieses Ideal nicht vergessen, denn es wirkt mächtig, es ist wichtig und es wirkt heute noch nach.

Verantwortung und Gestaltung

Deswegen schließen sie sich nicht aus, sondern sie bedingen sich aneinander. Wir brauchen ein Internet, das nicht verwaltet wird - sei es durch irgendwelche Firmen, durch den Staat, durch irgendwelche Netzportale gegen Hate Speech - sondern es muss von uns allen gestaltet sein. Wir können uns das nicht auslagern an andere.

Jeder einzelne von uns muss jeden Tag streiten und auch sagen "Stopp" in jede Richtung, weil davon lebt Demokratie. Und auch bereit zu sein zu sagen: "Okay, wir sind hier unterschiedlicher Meinung, aber auch zu begreifen: am Ende sind wir Demokraten."

Wir brauchen mündige Menschen, die verstehen, dass nur Freiheit dann wirkt, wenn sie mit Verantwortung verbunden ist. Das heißt, Freiheit ohne Verantwortung - "ich mache Spaß für mich und reiße alles ab" - ist keine Freiheit mit Verantwortung. Sondern wir haben alle auch eine Verantwortung für diese Demokratie.

Schluss

Das Internet war nie neutral, aber es war einmal offen. Und es ist an uns allen, dass wir das Internet wieder öffnen und den Diskurs wieder öffnen, denn wir brauchen diesen Diskurs. Wir brauchen Vielfalt und wir brauchen Mündigkeit, denn nur wir als mündige Bürger - als Bürger, die klar sind, was wir da machen, und auch klar sind, darüber zu diskutieren, was wir da machen - sind wir in der Lage, das Internet und unsere Zukunft zu gestalten.

Denn am Ende beginnt Aufklärung mit dem Mut, selbst zu denken, und mit dem Willen, anderen genau das auch zuzustehen. Denn Dialog und Aufklärung und Mündigkeit ist ein Dialog zwischen Menschen und zwischen uns allen.

Diskussion (Auszüge)

Frage zur staatlichen Rolle: Ein Teilnehmer fragte, ob der Staat sich komplett raushalten solle und jeder das alleine machen müsse.

Davoodis Antwort: "Der Staat sind ja wir alle im Idealfall. Wir sind - die Demokratie ist, dass wir alle sind nach Hobbes der Leviathan. Das heißt, wir müssen gleichzeitig den Druck auf unsere Institutionen haben als mündige Bürger, dass der Staat seine Aufgabe ausführen kann, aber sie auch keinen Scheiß bauen kann. Das heißt, die kritische Zivilgesellschaft, die aus kritischen Bürgern besteht, die sagt: 'Staat, wir geben dir den Auftrag, das zu machen, uns zu verteidigen, aber wir alle sind dazu auch bewusst in der Lage, das auch zu machen zusätzlich, weil das kannst du nicht alleine machen. Das müssen wir alle auch zusätzlich machen. Und wenn du Mist machst, sagen wir Stopp - du baust hier gerade Mist, weil du sollst unsere Demokratie verteidigen, aber vielleicht nicht ein paar zusätzliche Zensurmaßnahmen nebenbei einführen.'"

Frage zu Zeit und Ressourcen: Ein weiterer Teilnehmer fragte nach der praktischen Umsetzung: Wer hat die Zeit dafür? Und ist es nicht das, was wir schon machen, indem wir wählen und Leuten unsere Macht delegieren?

Davoodis Antwort: "Selbst wenn ich jetzt nicht aktiv bin, aber ich nehme Informationen auf, ich kommuniziere, ich sehe die Welt - ich kann mir ja nicht die Augen zumachen. Ich habe ein soziales Umfeld, auch mit Kindern. Gerade mit Kindern, weil Kinder sind soziale Wesen und die brauchen ganz viele andere Menschen. Das heißt, du hast die Eltern auch im Paket. Dadurch hast du schon einen Austausch. [...] Wir müssen die Komplexität der Welt eben auch komplex lösen."